

schöfe ignorieren sogar diesen Weg der geistlichen Heilung: Welche spirituellen Vorschläge machen sie in dem Durcheinander des Jahres 2010? Ist die Zusammenarbeit mit dem Staatsanwalt alles, was der Kirche einfällt? Dieser wichtige Aspekt der Revitalisierung scheint in diesem ausgezeichneten Werk etwas zu kurz zu kommen. Auch wenn die Kosten einer Atheisierung der Gesellschaft nicht zu berechnen sind: Sie wären gewaltig. Darauf hinzuweisen, ist das Ziel dieses Buches.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Mediävistik

Caroli Francisci De Varesio: Promptuarium Scoticum. Tomus Secundus. Doctrinam continens. Ordine Alphabetico, Doctoris subtilis, Venetiis 1690, 599 S.; Nachdruck als »Scripta Scotistica Antiqua I« (2. Band), hrsg. vom Seminarium Theologicum Immacolata Mediatrix (STIM), Casa Mariana Editrice, Frigento (AV) 2006. Einführung und Vorwort von Alessandro M. Apollonio, I-VII, ISBN 88901770-1-2.

Beato Giovanni Duns Scoto: Prologo dell'Ordinatio. Traduzione italiana con testo originale a fronte. A cura del Seminario Teologico »Immacolata Mediatrix« dei Frati Francescani dell'Immacolata, Casa Mariana Editrice, Frigento (AV) 2006. Vorwort von Peter Damian M. Fehlner, I-XII; Einführung von Alessandro M. Apollonio, XV-LVII, ISBN 88-901-7703-9.

Seminario Teologico »Immacolata Mediatrix« dei Francescani dell'Immacolata (Hrsg.), Quaderni di Studi Scotisti, Nr. 1-4, Casa Mariana Editrice, Frigento (AV), 2004, 2005, 2006, 2007.

Unter die klassischen Quellen der Theologie zählen auch die Werke des seligen Johannes Duns Scotus, selbst wenn sie aufs Ganze gesehen nicht die Bedeutung beispielsweise eines Thomas von Aquin erreichen und problematische Elemente enthalten (so etwa den Voluntarismus, der den Nominalismus vorbereitete). Einen verdienstvollen Einfluss auf die gegenwärtigen Studien über den »doctor subtilis« hat die neue Ordensgemeinschaft der Franziskaner der Immacolata. Schon in einem früheren Heft unserer Zeitschrift haben wir, mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen, den ersten Band eines klassischen Scotus-Lexikons vorgestellt, das mit einleitenden Hinführungen neu gedruckt wurde (siehe FKTh 22, 4-2006, S. 307). Inzwischen ist auch der zweite Band des Nachschlagewerkes erschienen, das noch heute gute Dienste leistet, um die Lehre des Duns Scotus zu wichtigen theologischen Themen zu

erschließen. Die Einführung von P. Alessandro M. Apollonio FI erinnert an eine Wertung Papst Pauls VI. in seinem Apostolischen Schreiben »Alma Patris« (1966), wonach die Lehre des Scotus ein geeignetes Gegenmittel sei, »um die dunkle Wolke des Atheismus, der die heutige Zeit verdunkelt, zu bekämpfen und zu entfernen« (S. II). Apollonio stellt Scotus nicht gegen, sondern neben Thomas von Aquin: beide Autoren seien leuchtende »Sterne« für das menschliche Denken (S. III). Besonders charakteristisch für Scotus (im Unterschied zu Thomas) ist seine Lehre von der Entstehung des Individuums aufgrund einer einzigartigen formalen Wirklichkeit, die von seinen Schülern »haecceitas« genannt wird: ein großer Teil der Lehrgrundlage in Scotus selbst findet sich im zweiten Band des Lexikons von De Varesio unter dem Stichwort »naturae unius« (vgl. S. 109-111). Der Eintrag »Maria Virgo« wiederum illustriert vor allem die geistigen Grundlagen für das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens (vgl. S. 42-45). Das Lexikon stützt sich (und beschränkt sich) auf das »Opus Oxoniense« und die »Quaestiones quodlibetales«, die als reifster Ausdruck der Lehre des »doctor subtilis« gelten. Das Vorwort von P. Apollonio skizziert die Bedeutung des Lexikons auch angesichts zweier späterer Arbeitsinstrumente, des »Lexicon Scholasticum ...« von M. Garcia Fernandez (1910) und des neueren »Index scoticus« von Giovanni Lauriola (AGA, Alberobello 2003, 1346 S.) als Krönung der »Opera omnia editio minor«: das ältere Werk aus der Blütezeit des Skotismus bringt nach wie vor eine größere Fülle der Lehre in ihrer analytischen Ausprägung der genannten zentralen Quellen (S. VII).

Eine gute Einführung in das Denken des Scotus bietet sein Prolog zur »Ordinatio«, der letzten Version seines Kommentars zum Sentenzenbuch des Petrus Lombardus. Zu begrüßen ist darum die separate Veröffentlichung des Vorwortes, auf der Grundlage des kritisch edierten Textes der »Opera omnia« (Bd. I, S. 1-237, Vatikanstadt 1950), mit einer italienischen Übersetzung. Ein erklärendes Vorwort zu dieser editorischen Initiative stammt von P. Damian Fehlner FI (S. I-XIII), während P. Alessandro M. Apollonio FI eine Einführung verfasst hat, worin er die Bedeutung des Textes darstellt und zugleich eine Zusammenfassung der Zentralpunkte gibt (S. XV-LVII).

Zu den editorischen Initiativen der Franziskaner der Immacolata gehört auch die Herausgabe einer Zeitschrift auf Scotus bezogener Beiträge: die »Quaderni di Studi Scotisti«. Der erste Band ist eine allgemeine Einführung in das Leben und Lehre durch den Gründer des Franziskaner der Immacolata, P. Stefano Maria Manelli (»Il beato Giovanni

Duns Scoto«, 2004, 112 S.). Die folgenden drei Bände enthalten diverse Aufsätze. Die Nr. 2 (2005) enthält beispielsweise, neben neueren Beiträgen von A.M. Apollonio, B. Huculak und P. Mezière, auch den Nachdruck zweier älterer Artikel von E. Gilson (»Sulla composizione fondamentale dell'essere umano«, S. 91–110) und C. Balic (»Giovanni Duns Scoto e la Lettera Apostolica ›Alma Parens‹«, S. 111–147).

Manfred Hauke, Lugano

Pastoraltheologie

Gollwitzer-Voll, Woty: Christus Medicus – Heilung als Mysterium. Interpretationen eines alten Christusnamens und dessen Bedeutung in der Praktischen Theologie, Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 2007, 354 S., brosch., ISBN 978-3-506-76389-1, EUR 39,90.

Die vorliegende Studie ist der seit der frühen Kirche bedachten Thematik »Christus der Arzt« (vgl. Mk 2, 17: »Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken«) gewidmet. Dabei gibt die Verf.in einen Forschungsüberblick, in dem die in den verschiedenen theologischen und außertheologischen Disziplinen geleisteten Beiträge zum Christus-Medicus-Topos unter die Lupe genommen werden. In ökumenischer Perspektive zeigt Gollwitzer-Voll, welche Relevanz dieser alte Christustitel für die Praktische Theologie besitzt. Die Verf.in untersucht die Präsenz dieser altkirchlichen Thematik im systematischen Raum (systematische, historische, exegetische Aspekte) und im humanwissenschaftlichen Bereich (Medizingeschichte, Pastoralmedizin, Tiefenpsychologie). Die kulturgeschichtliche Relevanz des Themas wird aufgezeigt, indem Gollwitzer-Voll ikonographische Spuren des Christus-Medicus-Motivs freilegt und dessen musikalische Beheimatung im evangelischen Liedgut und in Bach-Kantaten vor Augen führt.

Die Autorin hat evangelische Theologie und Medizin studiert und Ausbildungen in psychotherapeutischer und naturheilkundlicher Behandlungsweise absolviert. Im Vorwort ihres Buches erklärt sie, dass sie sich – seit sie vor etlichen Jahren in einer katholischen Kirche im Chiemgau einer Darstellung des »Himmlischen Arztes« begegnete – in grundsätzlicher ökumenischer Ausrichtung mit diesem ikonographischen Sujet und der bis in die frühe Kirche zurückreichenden Tradition von Christus dem Arzt beschäftigt. Die vorliegende Untersuchung wurde von der Augustana-Hochschule Neuendettelsau (Lehrstuhl für Praktische Theologie) als Dissertation angenommen wurde.

Der erste große Teil der Publikation (21–192), der zugleich deren Hauptstück darstellt, entfaltet die Präsenz des Christus-Medicus-Thomas im theologischen Raum. Dabei stützt sich Gollwitzer-Voll auf einen bisher weitgehend unbekanntem Text des spanischen Theologen Manuel G. Garza. Die beiden evangelischen Theologen Martin Honecker und Jörg Hübner haben aus systematisch-theologischer bzw. sozialetischer Perspektive den Christus-Medicus-Topos neu reflektiert. Martin Luther, Johann Arndt und Theresa von Avila haben dieses Thema intensiv durchdacht. Zentrale theologische Inhalte Luthers sind vom »soteriologischen Schlüsselwort« des Christus Medicus bestimmt. Dies hatte Auswirkungen auf das Verständnis von Seelsorge und Diakonie (Gemeinde als »Spital Gottes«). Norbert Lohfink hat gezeigt, dass im Alten Testament (vgl. Ex 15,26) Jahwe als »Arzt seines Volkes« verstanden wurde. Diese Selbstqualifizierung Jahwes ermöglicht es, Gott, Gesellschaftsentwurf und menschliche Gesundheit aufeinander zu beziehen. Die Interdisziplinarität der Studie besteht darin, dass zur Untersuchung des Christus-Medicus-Themas innerhalb der Theologie die gründliche Aufarbeitung dieses Themas im humanwissenschaftlichen Raum hinzutritt. Die Medizinhistoriker Gerhard Fichtner und Heinrich Schipperges haben dazu wichtige Erkenntnisse vorgelegt. Pastoralmedizinische Entwürfe evangelischer und katholischer Provenienz enthalten vielfältige Christus-Medicus-Bezüge. Tiefenpsychologische Überlegungen, die den Topos des verwundeten Heilers thematisieren, schließen den humanwissenschaftlichen Teil der Studie ab. Anhand kunstgeschichtlicher, musikgeschichtlicher und literaturgeschichtlicher Beispiele nimmt die Verf.in weitere Vertiefungen vor.

Die kulturgeschichtliche Relevanz des Christus-Medicus-Themas untersucht Gollwitzer-Voll im zweiten Teil des Buches. In diesem – reich bebilderten – Teil der Arbeit wird ein vornehmlich im 17. und 18. Jahrhundert verbreitetes Bildsujet vorgestellt, das Christus im Umfeld eines Apothekenraumes als Arzt, der Heilmittel aller Art an Kranke und Leidende ausgibt, zeigt. Entgegen einer im pharmazeutischen Kontext bekannten Bezeichnung Christi als Apotheker benennt die Verf.in Argumente, die es nahelegen, das besagte Bildmotiv als einen ikonographischen Sonderweg der Christus-Medicus-Tradition und damit als eine späte Widerspiegelung der Rede von Christus als dem Arzt des Leibes und der Seele zu verstehen.

Im dritten Teil der Publikation wendet sich Gollwitzer-Voll den praktisch-theologischen Perspektiven ihres Themas zu. Dabei fragt sie, in welchen Feldern der Praktischen Theologie (Liturgik, Ho-